

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Dienstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 75 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentlich. Geschäftsbeilage: **Wirtschafts-
Anzeiger**. Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Kannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Kannahme von Inseraten bei
J. E. Zink in Karsbach,
Kaufmann Bräunmann in Würrges
und
in der Expedition in Höhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Käßemann in Höhr.

No. 30

Bersprecher Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Donnerstag, den 12. März 1914.

37. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Am 31. März 1914 scheiden infolge Ablaufs der
Wahlperiode aus der Gemeindevertretung aus:

1. Gewählt von der I. Abteilung:

Herr Kaufmann J. W. Kamp,
Herr Kaufmann J. H. Müllenbach.

2. Gewählt von der II. Abteilung:

Herr Kaufmann J. Paulus,
Herr Bäckermeister J. H. Oster.

3. Gewählt von der III. Abteilung:

Herr Steinzeugdreher Fr. Hammer,
Herr Kannenbädergeselle J. Breiden.

Die Ergänzungswahlen finden am Montag,
den 16. März 1914 auf dem Bürgermeisteramt wie
folgt statt:

1. für die III. Abteilung von 10 Uhr vormittags
bis 1 Uhr nachmittags;
2. für die II. Abteilung von 4—5 Uhr nachmittags;
3. für die I. Abteilung von 5—5 $\frac{1}{2}$ Uhr nach-
mittags.

Die in der Wählerliste verzeichneten Gemeindeglieder
lade ich hiermit zur Teilnahme an der Wahl ein.

Zur Prüfung der Stimmberechtigung durch
den Wahlvorstand sind die Ausweisarten
mitzubringen.

Jedes stimmberechtigte Gemeindeglied ist verpflichtet,
ein unbefolgetes Amt in der Verwaltung oder Vertretung der
Gemeinde zu übernehmen, sowie ein übernommenes Amt
mindestens 3 Jahre lang zu versehen.

Zur Ablehnung oder früheren Niederlegung eines
solchen Amtes berechtigen folgende Entschuldigungsgründe:

1. anhaltende Krankheit,
2. Geschäfte, welche eine häufige oder lange dauernde
Abwesenheit vom Wohnorte mit sich bringen,
3. das Alter von 60 Jahren,
4. die Verwaltung eines unmittelbaren Staatsamtes,
5. sonstige besondere Verhältnisse, welche nach dem Er-
meßen der Gemeindevertretung eine gütliche Entschuldigung
begründen.

Wer ein unbefolgetes Amt in der Verwaltung oder
Vertretung der Gemeinde während der vorgeschriebenen regel-
mäßigen Amtsdauer versehen hat, kann die Uebernahme des-
selben oder eines gleichartigen Amtes für die nächsten 3 Jahre
ablehnen.

Wer sich ohne einen der vorbezeichneten Entschuldigungs-
gründe weigert, ein unbefolgetes Amt in der Verwaltung
oder Vertretung der Gemeinde zu übernehmen oder das über-
nommene Amt drei Jahre hindurch zu versehen, sowie der-
jenige, welcher sich der Verwaltung eines solchen Amtes tat-
sächlich entzieht, kann für einen Zeitraum von drei bis sechs
Jahren der Ausübung seines Rechts auf Teilnahme an der
Verwaltung oder Vertretung der Gemeinde für verlustig er-
klärt und um ein Viertel bis ein Viertel stärker als die
übrigen Gemeindeglieder zu den Gemeindeabgaben heran-
gezogen werden.

Höhr, den 6. Februar 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die hiesige Gemeinde hat aus dem Distrikt „Hinterhau“
630 Stück gute Nadelholzwellen und
53 Km. Reisertnippel

freiändig zu verkaufen. Schriftliche Offerten wolle man
sorgfältig dem Bürgermeisteramt abgeben.

Höhr, den 11. März 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold.

Im Laufe der nächsten und der darauffolgenden Woche
wird der Rohrmeister Kurz zufolge diesseitigen Auftrages
eine Revision der Wasserleitungsanschlüsse vor-
nehmen. Festgestelltemaßen sind eine große Anzahl Haus-
anschlüsse undicht und wird daher im Anschluß an die Revision
die Dichtung dieser Anschlüsse erfolgen.

Die Kosten von 40 Pfennig für jede Dichtung sind
sogleich an den Rohrmeister zu entrichten. Erfolgreichen
Falles wird an den unten angegebenen Tagen, an denen die
Revision erfolgt, in den einzelnen Straßen die Abstellung
der Wasserleitung erfolgen:

Montag, den 16. März 1914, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr:

Markt- und Rheinstraße;

Dienstag, den 17. März 1914, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr:

Schützen-, Friedrich- und Hubertusstraße;

Mittwoch, den 18. März 1914, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr:

Schneeberg, Emserstraße und Pfingstengasse;

Donnerstag, den 19. März 1914, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr:

Mittelstraße, Römerberg, Bergstraße und

Weiberwiese;

Freitag, den 20. März 1914, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr:

Bahnhof-, Scheinberg- und Hospitalstraße;

Dienstag, den 24. März 1914, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr:

Rings-, Garten-, Kirch- und Schulstraße.

Höhr, den 11. März 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Arnold

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr, 9. März. Der Kaiserliche Kommissar und
Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege hat dem
Mitgliede der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hier selbst,
Herrn Schneidermeister Karl Mehl, die Auszeichnungsborte
für fünfzehnjährige vorwurfsfreie Dienstzeit verliehen.

Bei der am 1. März d. J. stattgehabten Wahl
der Vorstandsmitglieder und ihrer Ersatzmänner aus der
Gruppe der Versicherten sind von den 40 Versicherten-Ver-
treter im Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse
für den Unterwesterwaldkreis 40 Stimmen abgegeben worden,
von denen auf Liste 1 6, Liste 2 7 und Liste 3 27 Stimmen
entfielen. Folgende Personen sind hiernach als Vorstands-
mitglieder und Ersatzmänner aus der Gruppe der Versicherten
gewählt: a. als Vorstandsmitglieder: Modelleur Cornelius
Wibel, Höhr. Tagelöhner Jakob Georg Vader, Karsbach.
Bader Joh. Peter, Hilscheid. Drechsler Peter Jos. Kehr,
Höhr. Maschinist Vor. Manns, Dornbach. Geschäftsführer
Josef Hemrich, Bielbach. Heizer Hil. Elfen, Montabaur.
Betriebsführer Ehr. Schloffer, Wölschheim. b. als Ersatz-
männer: Maurer Jos. Schröder, Nauort. Fabrikarbeiter
Wilh. Götz, Grenzhausen. Steinbrucharbeiter Peter Dick-
kopf 6., Hirschbach. Fabrikarbeiter Friedr. Erhard Lang,
Hundsdorf. Holzhauer Joh. Alzen jr., Hölzer. Maurer
Joh. Trumm, Dersen. Maurer Wilh. Haubrich, Marien-
rathdorf. Pfeifenmacher Wilh. Aug. Ströber 1., Hilgert.
Kassierer Math. Schwidert 3., Würrges. Kassierer Karl Treß
2., Höhr. Kangleihilfe Adolf Lambrecht, Selters. Holz-
arbeiter August Hammer, Baumbach. Fabrikmeister Hil.
Eisenrämmer, Neuhäusel. Buchdrucker Wilhelm Tiffon,
Grenzhausen. Steinbrucharbeiter Peter Hofmann, Hartensfeld.
Hausmeister Joh. Dupp, Horresfen.

Hilgert. (Eingekandt). Am Sonntag, den 8. März hielt der
hiesige Turn-Verein seine diesjährige Generalversammlung
in der Turnhalle ab und ergaben die Berichte des Vorsitzenden
sowie des Schatzmeisters, daß der Verein in turnerischer, sowie
finanzieller Beziehung gute Fortschritte gemacht hat. Es
wurde beschlossen, aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der
Turnerschaft in Hilgert ein Turnfest abzuhalten und soll das-
selbe am 14. Juni stattfinden.

Arzbach, 10. März. Im Montabaurer Wald bei
Neuhäusel wurde heute morgen ein Mann tot aufgefunden.
Der Mann hatte Waren eingekauft, die er noch bei sich
führte.

Neuwied, 9. März. (Strafkammer.) Der Kauf-
mann Theodor W. zu Vallendar — hier in Unter-
suchungshaft — ist wegen Betrugs und Urkundenfälschung
angeklagt. Er stand mit einer Firma zu Remscheid in
Geschäftsverbindung, aus welcher ihm ein Kredit in Höhe von
6000 Mk. gewährt worden war auf Grund zum Teil un-
richtiger Angaben. Als die Firma vom Angeklagten einen
auch von seiner Ehefrau unterzeichneten Wechsel verlangte,
setzte dieser die Unterschrift seiner Frau ohne deren Willen
und Wissen auf das Akzept. In ähnlicher Weise verfuhr
der Angeklagte dem Kaufmann Scheyer in Vallendar gegen-
über. Hier handelte es sich um eine Schuldschuld von
1200 Mk. In den anhängig gewordenen Prozessen leistete
die Ehefrau den Eid dahin, daß die Unterschriften auf den
Wechseln nicht von ihr herrührten. Der Angeklagte wird zu
6 Monaten Gefängnis verurteilt abzüglich 2 Monaten er-
läuteter Untersuchungshaft.

Neuwied, 9. März. Ein Schussstreich ist im
benachbarten Orte Segenborn ausgebrochen, weil die Eltern
es nicht dulden wollten, daß ihre Kinder den weiten Schul-
weg nach Neubieber machen sollen. Es handelt sich um
100 Volksschüler und Schülerinnen.

Marienberg, 9. März. (Bahnbauten.) Kürzlich
hat sich der Kreisausschuß in Alenrücken für die Durch-
führung der Linie über Bepdorf-Daaden nach Hohl-Rühhausen
ausgesprochen. Ebenso hat sich der Verkehrsausschuß der

Handelskammer und der Kreisausschuß in Siegen für
die Herstellung der Eisenbahnlinie Burbach-Remmerod mit
Abzweigung der Wasserscheide bei Lippe über Hof und Bach
nach Hohl-Rühhausen ausgesprochen. Marienberg hätte von
Daaden-Hohl-Rühhausen kaum einen Vorteil, da die Linie
über Laugenbrücken-Marienberg geführt werden muß. Die
Linie würde auch nicht den bei Bölsberg angelegten Eisen-
steinschacht der Gutehoffnungshütte berühren, ebensowenig
Kirberg; auch Hof würde von der Daadener Linie nicht be-
rührt werden, da diese schon bei Bach nach Hohl-Rühhausen
direkt führen soll. Dagegen würde die Verlängerung der
von Bepdorf bis Nauort fertigen Eisenbahn sowohl Kirberg
wie dem Schacht bei Bölsberg und auch Marienberg eine
kürzeste Verbindung mit Bepdorf sichern. Nur die Linie
Burbach-Remmerod mit Abzweigung von Lippe über Hof nach
Bach und Hohl-Rühhausen gibt also auch dem großen Dorf
Hof eine Eisenbahnverbindung und stellt nach Verbindung
von Eisen mit Neunkirchen die kürzeste Linie Siegen-Eim-
burg dar.

(Die Kraft der Wünschelrute) hat sich jetzt in Meh-
glänzend bewährt. Auf einem Gelände in der Nähe der
Garnisonmühle sollten Bohrungen nach Wasser vorgenommen
werden. Da man aber wegen des steilen Untergrundes nicht
an die Erschließung von Wasser glaubte, entschloß sich das
Militärbauamt durch „Rutengänger“ feststellen zu lassen, ob
Wasser vorhanden sei. Ein Architekt und ein Regierungs-
baumeister stellten unabhängig von einander, aber an der
gleichen Stelle in beträchtlicher Tiefe einen Wasserlauf fest.
Bei den Bohrungen fand man in 40 Meter Tiefe eine
solche Menge Wasser, daß in kurzer Zeit sich das Bohrloch
bis fünf Meter unter der Erdoberfläche mit Wasser gefüllt
hatte.

Die Beisetzung des Kardinals Kopp.

Die Dominikel in Breslau war am Dienstag das Ziel
vieler tausend Katholiken, die dem verstorbenen Fürstbischof
Kardinal Dr. v. Kopp die letzte Ehre erweisen wollten.
Ueberaus groß war die Beteiligung der ganzen Diözese,
besonders war der Klerus sehr zahlreich vertreten. Sämtliche
Episken der Staats- und Zivilbehörden hatten sich ein-
gefunden. Als Vertreter des Kaisers war an Stelle des
erkrankten Fürsten Hatzfeld der Herzog von Ratibor in der
Uniform der Leibgardehussaren erschienen. Kurz vor 10 Uhr
wurde unter Glockengeläute in feierlicher Prozession die Leiche
aus dem fürstbischöflichen Palais abgeholt. Den Sarg
trugen zwölf Domvikare. Voran schritten die Bischöfe von
Hildesheim, Königsgrätz, Ermeland, Paderborn und Fulda
und Weihbischof Litkowski-Posen. Der Erzbischof von Köln,
Dr. v. Hartmann, leitete die Trauerfeier. Der Sarg wurde
mit den Insignien der Kardinalwürde geschmückt und un-
mittelbar vor dem Hochaltar niedergelegt. Hier legte der
Herzog von Ratibor einen prächtvollen vom Kaiser über-
sandten Kranz nieder, dessen Schleife die Kaiserkrone und die
kaiserlichen Initialen trug. Die Gedächtnisrede hielt
Kanonikus Herbig unter Zugrundelegung des Bibelspruches
„Du wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden“,
indem er den Lebensgang und das Wirken des Verbliebenen
schilderte. Das Requiem zelebrierte der Erzbischof von Köln
unter großer Assistenz. — Der Sarg wurde von 12 Geist-
lichen zur Gruft unmittelbar vor dem Hochaltar getragen und
dort beigesetzt. Kurz vor 1 Uhr war die kirchliche Feier
beendet.

Das Gute als Feind des Besseren. Es wird
immer ein Streit bleiben zwischen dem, was gut ist, und
worauf die Menschheit sich gewöhnt hat — und dem Besseren
oder vielmehr Besten, was auf der Bildfläche erscheint. Und
es ist klar, daß es das Beste recht bald versteht, über das
bisherige Gute in jeder Weise den Sieg davonzutragen,
sofern lediglich die Eigenschaften sprechen, und sogar dem
Publikum nichts weiter übrigbleibt als ebenfalls dem Sieger
die Palme zu überreichen. Einen solchen Sieg hat jetzt auch
die Providol-Seife über alles bisher Existierende errungen,
— kein Wunder, wenn man bedenkt, daß es die einzige
Seife ist, die durch zwei deutsche Reichspatente geschützt ist
und demnach Eigenschaften besitzt, die keine der anderen
gebräuchlichen Seifen aufweisen kann, so z. B. das Ver-
hindern des bakteriellen Haarwuchses; das Entstehen von
Pickeln und Schuppen, von Flechten und Hautjucken verhindert
sie ebenfalls und vereinigt somit die Eigenschaften einer voll-
kommenen Hausseife mit denen einer medizinischen Seife.
Demnach dürfte sie auf keinem Toiletisch fehlen, und kann
sich derjenige, der sich von dem Wert der Seife überzeugen
will, ruhig an die Providol-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin NW 21, Alt-Moabit 104, wenden. Es erfolgt voll-
kommen unverbindlich überallhin die Versendung von auf-
klärenden Broschüren und Musterstücken.

Politische Rundschau.

Differenzen im Zentrum in Bamberg. Die Zentrumsarbeiter stellten in Bamberg als Gegenkandidaten gegen die offizielle Zentrumslandtagskandidatur Dr. Winkler den Redakteur des Bayerischen Eisenbahnerverbandes Franz Dauer aus München auf. An der Versammlung des Arbeiterwahlvereins nahmen auch Angehörige des Bauern-, Mittel- und Beamtenstandes teil, woraus hervorgeht, daß für die Arbeitergegenkandidatur die größten Sympathien vorhanden sind.

Aus Sachsen. Die Zweite Kammer beschäftigt sich mit der Befreiung vom Religionsunterricht der Kinder solcher Eltern, die aus der Kirche ausgetreten sind. Es wurde für sie ein Moralunterricht verlangt. Die Kammer beschloß, die Forderung der Befreiung vom Religionsunterricht der Regierung als Material für ein künftiges Volksschulgesetz zu überweisen und die Regierung zu ersuchen, den Austritt aus der Kirche zu erleichtern. Der Kultusminister sprach sich dagegen aus.

Die Garnison Zabern. Wie dem „Eisener“ aus Berlin gemeldet wird, erfolgt die Wiederbelegung der Garnison Zabern am 1. Oktober d. J. Fest in Aussicht genommen ist das 132. Infanterieregiment in Straßburg. Das 99. Infanterieregiment kommt zu diesem Zweck nach Straßburg.

Die Millionen des Generalpardons. In der Schlussitzung des Kommunalalltags wurde bei Erwähnung der Wehrsteuer mitgeteilt, daß infolge des Generalpardons im Regierungsbezirk Kassel ein Mehr von über 100 Millionen Mark an Vermögen und Einkommen deklarieren worden sei.

Aus Frankreich. Die Gruppe der Anhänger der Verhältniswahl in der Kammer hat angesichts der Neuwahlen einen Aufruf an das Volk zu Gunsten der Verhältniswahl verfaßt. — Die Steuerkommission des Senats hat einstimmig den Entwurf Caillaux betreffend die Besteuerung der Staatsrenten abgelehnt.

Generalstreik in Rom. In Rom herrscht der angekündigte Generalstreik. Alle Geschäfte sind geschlossen. Der Tramverkehr ist eingestellt, auch die Zeitungen erscheinen nicht. Ein unübersehbarer Menschenhaufen hält den gewaltigen Piazza Popolo besetzt und spendet den gegen die Mißwirtschaft in der Spitalverwaltung donnernden sozialistischen und demokratischen Rednern endlosen Beifall.

Kammerwahlen in Spanien. Nach ungefähre Schätzung sind gewählt: Konservern 235, Mauristen 10, Liberale 75, Demokraten 30, Reformisten 12, Republikaner 20, Regionalisten 8, Karlisten 6, Ultramontane und Wilde 8. Als Signatur der Wahlen bezeichnete der Ministerpräsident Dato den Rückgang der antidynastischen Parteien. Tatsächlich verlieren die Republikaner fast die Hälfte, die Karlisten ein Drittel ihrer bisherigen Mandate.

Aus Albanien. Die Königsnacht „Taurus“ mit dem Fürstenpaar von Albanien an Bord, ist in Durazzo eingetroffen und mit Artilleriefalven und Hochrufen von der Bevölkerung begrüßt worden. Das Fürstenpaar begab sich unter erneuten Ehrensalven und dem Jubel der Bevölkerung an Land.

Aus Albanien. Ungefähr 3000 mohammedanische Albanier versammelten sich im Dorfe Makt, drei Stunden von Korike entfernt, um gegen die neue Regierung zu protestieren.

Bulgarien. In Bulgarien haben die Wahlen zur Sorbanie bis jetzt einen Sieg der Regierungsparteien ergeben.

Die russische Heeresstärke. Durch die Verlängerung der Dienstzeit der russischen Armee bei den Fußtruppen von 3 auf 3½ Jahre und bei den berittenen Truppen von 4 auf 4½ Jahre ist die Kopfstärke des russischen Heeres bedeutend gestiegen. Unter Berücksichtigung der Verstärkung, die durch anderweitige Maßnahmen erreicht wird, ist der Stand der russischen Armee wie folgt: 1913-14, Winter 1 840 000 Mann, davon in Europa 1 322 000 Mann; 1913, Sommer, 1 415 000 Mann, davon in Europa 1 017 000 Mann.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 7. März. Zur Beratung steht der Etat der Kolonien. Dittmann (Soz.): Die Arbeiter brauchen keine Kolonial-, sondern eine Sozialpolitik, und die Kolonien dienen einzig und allein groß- und kleinkapitalistischer Ausbeutung. Erzberger (Zentr.): Wir unterstützen nur eine christliche, nationale und soziale Kulturpolitik im Interesse des Christentums, im Interesse der deutschen Kultur und im

Hinblick auf Bedürfnisse des deutschen Wirtschaftslebens. Reinath (natl.) ist mit den Kolonien im allgemeinen zufrieden. Die Reichsmittel dürfen nicht ausschließlich für die Missionen verwendet werden. Deren Tätigkeit muß auf freiwilligen Leistungen sich aufbauen. Gothein (fortschr.): Es ist ein gewisser Zustand der Kinderkrankheit, daß immer wieder bei uns die Frage der Zweckmäßigkeit der Kolonien aufgeworfen wird. Eigentlich sind die Sozialdemokraten so prinzipielle Gegner der Kolonialpolitik, daß, wenn es nach ihnen gegangen wäre, auch heute noch die Vereinigten Staaten von Kanada von Indianern bewohnt würden. Das ist die einfache Konsequenz ihres Standpunktes. Arndt (Rp.) und Mumm (Antif.) treten für Förderung der Kolonialpolitik ein.

Sitzung vom 9. März. Der Reichstag erklärte die Wahlen der Abgeordneten Frommer (konf.), Dr. v. Heydenbrand (konf.), Mertin (Reichsp.) und Rothert (konf.) für gültig und beschloß, über die Wahlen der Abgeordneten v. Winterfeld (konf.) und Glowatzki (Zentr.) Beweiserhebungen. Sodann wurde die zweite Lesung des Kolonialgesetzes mit einer Rede des Staatssekretärs Dr. Solz fortgesetzt. Der Staatssekretär entwarf in großen Zügen eine Art Arbeitsprogramm. Er zählt zu den Siedelungskolonien nur Südwestafrika und viele leicht in besiedelbarer Nähe nach Samoa, das zwar tropisch ist, aber durch seine ozeanische Lage ein besseres Klima hat. Die anderen Kolonien, insbesondere Kamerun und Ostafrika, mögen in ihren Hochplateaus wohl auch Siedelungsmöglichkeiten haben, aber zu Siedelungen dort gehören zuerst Wassererschließung, Eisenbahnverbindungen, frühe Begrenzung der Farmen vor der Vergehung und Abwägung der Interessen der dort schon sitzenden Eingeborenen gegenüber denen der Weißen. Wassererschließung ist auch die Hauptaufgabe in Südwestafrika. Deutschostafrika hat sich erfreulich entwickelt, und seine Wirtschaft wird sich durch Bahnbauten noch mehr heben lassen. Die Sisal- und Kaffeeplantagen stehen gut. Kamerun ist eine unserer besten Kolonien, und ein verstärkter Anbau der Delpalme wird uns bei der Fruchtbarkeit des Bodens die hohen Ausfuhrziffern von Nigeria übertreffen lassen. Bahnbau, heißt das allgemeine Programm, dem sich Ostafrika folgerichtig der Ausbau des Hafens für Darassalam anschließt. Dann erst können wir die Wirtschaftskraft der Kolonien voll ausnützen und auch die großen Wälder forstlich ausbeuten, die wir heute noch klug in Reserve halten und schonen, bis die Holznot in Europa uns lobnende Preise verleiht. Wir müssen aber die Eingeborenen dabei kräftig zur Arbeit anlernen und Herr Solz empfiehlt dazu auch den Missionen eine stärkere Betonung des labors (Arbeit), dann werde das ora (Beten) schon von selbst kommen. Musterplantagen sind nicht zu entbehren. Die Bestimmungen über die Arbeiteranwerbungen sind streng u. gesund, und wo der Arbeitszwang oder auch nur eine verschleierte Abart davon besteht, hat die Regierung den festen Willen, ihn zu beseitigen. Ein gewisser Zwang, wenn auch nur moralischer Art, wird unentbehrlich sein. Vor allem aber wird auch das leidige Trägersystem und werden die sittlichen und hygienischen Zustände unter den Eingeborenen genau studiert werden müssen, bis Abhilfe getroffen werden kann. Die Hausflaverei soll schrittweise abgeschafft werden und der Staatssekretär verteidigt dabei in etwas langames Tempo deshalb, weil es die Hausflaven gar nicht so schlecht hätten. Der Branntweingenuss der Eingeborenen wie der Weißen hat abgenommen.

Nichtpolitische Rundschau.

Arbeiterentlassungen in den bayerischen Artilleriewerkstätten. Der bayerische Militärverwaltung hat sich gezwungen gesehen, eine größere Anzahl von Arbeitern aus den Münchener Artilleriewerkstätten, rund 460 Mann, zu kündigen. Der Arbeiterausschuß der bayerischen Militärwerkstätten hatte deshalb eine Versammlung aller Militärarbeiter einberufen, in welcher der sozialdemokratische Abg. Kohlhaupt als Referent nach der Auskunft der Kriegsministeriums darlegte, die Zahl der Arbeiter sei in den letzten Jahren unter dem Druck der Kriegsgefahr weit über die normale Zahl gesteigert worden; jetzt aber nach Fertigstellung der neuen Anstellungen müsse ein Teil entlassen werden. Die Möglichkeit, diese Maßregel auf eine günstigere Zeit zur Gewinnung neuer Arbeitsgelegenheit zu verschieben, liege in der vorläufigen Verkürzung der Arbeitszeit von 9 auf 7 Stunden. Die Entscheidung wolle jedoch das Kriegsministerium den Arbeitern selbst überlassen. Abg. Dr. Quitt (Lib.) bestätigte diese Mitteilungen. Wie er, mahnten auch mehrere sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretäre und liberale Arbeiter sich vom Geist der Kameradschaft leiten zu lassen und

den Vorschlag anzunehmen. Die Debatte wurde interessant, als jüngere unverheiratete Mitglieder der Gewerkschaften ihren Führern leidenschaftlich entgegentraten, die mit nicht geringerer Heftigkeit erwiderten. Ein Führer sprach von „hinverbrannten radikalen Phrasen“ und meinte, wenn das Arbeiter-solidarität sein sollte, dürften die Gewerkschaften einpaßen. Schließlich wurde mit großer Mehrheit der Antrag eines liberalen Arbeiters angenommen, in welchem statt der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit die Freigabe eines Wochentages vorgeschlagen wurde.

Worms. Der dreizehnjährige Volksschüler Meßger, der vor einigen Wochen in einem Streit beim Fußballspiel seinen Kameraden mit dem Messer erstochen hatte, sollte dieser Tage in die Zwangserziehungsanstalt geschafft werden. Bis zu dieser Zeit hielt er sich bei seinen Eltern in Worms auf. Am Samstag morgen erschienen nun die Beamten, um den jugendlichen Unhold in Empfang zu nehmen. Jetzt erst stellte sich heraus, daß der Junge entwichen war. Ueber seinen Verbleib wußten die Eltern nichts auszusagen.

Vom Redar. Die Belastungsprobe der neuen Redarbrücke zwischen Ziegelhausen und Schlierbach hat sich glänzend bewährt. Es fuhren zwei Dampfmaschinen im Gesamtgewicht von 700 Zentner über die Brücke, zuerst einzeln nacheinander, sodann hintereinander und zuletzt gleichzeitig nebeneinander. Bei allen diesen Proben gab die Brücke keinen Millimeter nach. Hierauf durften die Volksmengen über die Brücke laufen, was hellen Jubel hervorrief.

Köln. Der Kölner Erzbischof veröffentlicht im „Kirchlichen Anzeiger“ einen Aufruf zu einer gemeinsamen Pilgerfahrt nach Rom, an der nicht nur die katholischen Gläubigen aus der Kölner Erzdiözese, sondern aus dem ganzen deutschen Vaterlande teilnehmen möchten, um dem Papst zu zeigen, daß in den gegenwärtigen schweren Zeiten Glaubensmut und Anhänglichkeit an die katholische Kirche und den apostolischen Stuhl nicht abgenommen hätten, sondern eher verstärkt worden seien.

Zur Erlegung des Bauernschrecks. Wie wir bereits meldeten, ist nun endlich das große Raubtier, der berüchtigte „Bauernschreck“ zur Strecke gebracht worden. Am Mittwoch wurden in der Nähe von Wollseberg die Fährten des Raubtieres gesichtet. In aller Eile wurden die Jäger der Nachbarschaft aufgeboten, und bei einer Streifjagd gelang es dem Jäger Steinbauer an einer öden Stelle die Bestie aufzutreiben. Steinbauer schoß aus seiner 11 Millimeterbüchse mit einer Kugel auf das Tier, bei 150 Schritt Entfernung. Obgleich das Raubtier ungünstig zum Schießen stand, traf der Schuß es doch in die Brust. Es wandte sich sofort zur Flucht. Die Kugel wurde, ganz plattgedrückt, an der Schußstelle im Schnee gefunden und hatte den ganzen Körper durchschlagen. Am Donnerstag zogen die Jäger von neuem aus und kamen gegen Mittag zu der Stelle, wo das Tier angeschossen worden war. In der Nähe hatte es sich unter einem Felsblock verkrochen. Bei dem Herantommen der Jäger sprang das Tier auf, wurde von einem Schrottschuß leicht getroffen und wandte sich wieder zur Flucht. Dabei kam es einem der Schützen günstig zum Schuß. Dieser schoß auf 200 Schritte Distanz und brachte das Tier mit zwei wohlgezielten Treffern zur Strecke. Es ist ein großer Wolf von respektablem Alter, und zwar ein abgesprengtes Tier, das sich durch besondere Wildheit und Gefräßigkeit auszeichnet. Das Raubtier hat eine Höhe von etwa ¾ Meter und ist größer als ein ausgewachsener Bernhardinerhund. Hoffentlich tauchen im Frühjahr nicht wieder neue „Bauernschrecks“ auf; im Herbst waren ja drei Raubtiere in dem Gebiete.

Leipzig. Die Droschkenführer haben den Streik verloren. Dies war vorauszusehen, denn einem Streik muß doch die Annahme zugrunde liegen, daß der Betrieb still gelegt werden kann, und dies war eben hier nicht der Fall.

Ueberfall einer Besserungsanstalt durch Zuhälter. Wie aus Paris gemeldet wird, drang in Boulogne zur Seine eine Bande von 15 Zuhältern in ein Kloster ein, in dem sich eine Besserungsanstalt für gefallene Mädchen befindet. Die Zuhälter zertrümmerten Fenster und Türen, bedrohten die Nonnen durch Revolvergeschüsse und entführten schließlich mehrere in der Obhut des Klosters befindliche Mädchen. Der Polizei gelang es, sieben Mitglieder der Bande festzunehmen.

Brandkatastrophe in Saint Louis. Das Gebäude des Missouri-Athletik-Klubs ist morgens niedergebrannt. Das Gebäude war acht Stockwerke hoch. Bei dem Feuer, welches das Gebäude des Missouri-Athletik-Klubs zerstörte, sind außer den sieben Personen, die tot aufgefunden wurden, etwa 50 andere verletzt worden, während eine große Anzahl noch ver-

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

5. Kapitel.

Wenn auch der Förster auf das Urteil der Leute wenig Wert legte, so ärgerte es ihn doch, daß man sich so viel mit seiner Tochter beschäftigte. Er für seine Person war stolz auf die seine Erziehung, die Wälschen in der Stadt genossen hatte; was ging das nun die Bauern an?

Was hatte der Notar, dieser alte Schleicher, sich darum zu kümmern? Er stiftete doch überall Unheil, wohin er kam, mit seinen schlimmen Ratschlägen und seiner bösen Zunge.

Während er darüber nachdachte und dem innern Groll mehr und mehr die Fägel schiefen ließ, ruhte sein Blick auf dem bildschönen Mädchen, das ernst arbeitend vor dem Nähstisch am Fenster saß.

Martin konnte endlich den in ihm tosenden Groll nicht mehr bemeistern, ein ferniger Fluch entfuhr unwillkürlich seinen Lippen.

Wälschen blickte erschrocken auf, die braunen Augen ruhten erwartungsvoll auf dem Vater, bange Besorgnis spiegelte sich in ihren lieblichen Zügen.

„Was ärgert Dich, Vater?“ fragte sie teilnehmend. „Stört Dich das Singen des Vogels?“

Der Förster erhob sich und nahm eine kurze Tabakspfeife von der Wand.

„Gott sei Dank, so weit ist es noch nicht gekommen, daß ich mich, wie der Baron, über jede Fliege an der Wand ärgere,“ erwiderte er mit einem rauhen Lachen, „jedes Tierchen will seine Freude haben, und ich freue mich gerne mit ihm. Aber wenn der Ruck den Notar Tellenbach lotweise holen möchte, wäre ich ihm dankbar dafür.“

„Was hat er Dir getan?“

„Mir? Nichts! Aber alles, was im Herrenhause nur

schimmern gegangen mag, geht von ihm aus. Sie hassen ihn alle, außer dem Baron und der Kammerjungfer. Es ist eine heillose Wirtschaft, könnte ich unsern rechtmäßigen Herrn aus Amerika holen, ich reiste heute noch ab, so sehr ich auch die weite Reise scheute.“

Wenn Baron Dagobert nicht bald zurückkehrt, dann —

Er beendete den Satz nicht, sein Blick ruhte gedankenvoll auf den Wälschen, die an der Wand hingen.

„Baron Dagobert?“ erwiderte Wälschen stumm. „Ich erinnere mich seiner noch sehr wohl, er war immer gültig gegen mich, die andern nannten ihn roh und wild, stundenlang konnte er bei mir im Walde sitzen, um Kränze für mich zu winden. Ich war neun oder zehn Jahre alt, als er fortging, ich habe oft an ihn gedacht, ich glaube nicht, daß er wiederkommen wird.“

„Ich auch nicht, sonst wäre er längst hier, um sein Erbe in Empfang zu nehmen. Indessen vor einigen Tagen hat der Notar dem Kammerdiener gesagt, es ständen Veränderungen bevor, und er rate uns allen, trenn zum Baron zu halten, es scheint also doch, als ob eine Fährte gefunden worden ist; dann gebe Gott, daß sie nicht trügt.“

Wenn er zurückkehrt, so wird es harte Kämpfe geben, meinst Du nicht auch, Vater?“

„Gewiß, Baron Kurt geht freiwillig nicht, aber Recht muß doch Recht bleiben! Na, hole mir meinen Kaffee, ich muß noch hinaus in den Wald, es haben in letzter Zeit sich wieder Wilddiebe gezeigt, da heißt es aufpassen.“

Wälschen ging hinaus, der Blick des alten Mannes folgte mit Wohlgefallen der schlanken, hohen Gestalt, die in ihrer Haltung und in allen ihren Bewegungen den Ausdruck einer vornehmen, erzogenen Dame zeigte.

„Wie eine Prinzessin!“ brummte er vergnügt. „Sie könnte in einem Fürstenschloß wohnen, würde ihre Rolle schon zu spielen wissen.“

Wälschen kehrte mit dem Kaffeeschälchen zurück, der Förster setzte sich hin und schlürfte behaglich den heißen Trank.

„Du hast bisher noch keinen Wilddieb erwischt?“ fragte sie.

„In den letzten Jahren nicht, früher doch.“

„Ich jüttere immer, wenn ich daran denke, daß Du einmal in einen Kampf mit ihnen geraten könntest.“

„Es ist so schlimm nicht, Kind,“ antwortete er, sich erhebend, und dabei strich seine Hand leise über ihr lüppiges welliges Haar, und wenn solch ein Dursche auch einmal in der Desperation schießt — nicht jede Kugel trifft. Also behüte Dich Gott, Wälschen, am Abend komme ich wieder.“

Er nahm die Wälsche von der Wand und hängte sie über seine Schulter und nachdem er sein schönes Kind auf die Stirne geküßt hatte, verließ er das Haus.

Er war verstümmt, er fühlte selbst, das Wälschen nicht mehr in die Walddüfte pflügen, daß sie sich dort nicht so glücklich fühlen konnte, wie er es wünschte. Aber wie sollte er das ändern.

Aus seinem Britzen schredte ihn plötzlich der scharfe Knall eines Schusses empor.

Horchend erhob er das Haupt, seine buschigen Brauen zogen sich drohend zusammen, rasch entschlossen verließ er den Fußweg, die Richtung verfolgend, aus der der Schuß gekommen war.

„Es war ein Angellschuß,“ brummte er, „die Wälsche eines Wilddiebes, denn daß der Baron hier jagen sollte, läßt sich nicht annehmen. Und fern kann der Wilderer nicht sein, — gebe der Himmel, daß ich den Salunken endlich erwische.“

Geräuschlos schritt er auf der weichen Moosbede weiter, mit scharfem Blick nach allen Seiten hin spärend, es war Erensache für ihn, dem Baron zu beweisen, daß er seine Pflicht gewissenhaft erfüllte.

Ein dürrer Zweig knisterte unter seinen Füßen, er blieb stehen, in nächster Nähe vernahm er ein lautes Geräusch, das nach kurzer Unterbrechung wieder laut wurde.

Von Baum zu Baum schleichend, hatte er bald erreicht, was er suchte; vor sich auf einer kleinen Wälsung sah er einen Mann, der ernst beschäftigt war, ein Reh auszuweichen.

Der Wilddieb wandte ihm den Rücken, er ahnte offenbar die Nähe des Försters nicht, der nur einige Sekunden lang ihn beobachtete und dann mit Wälschen schielte auf ihn stritzte.

Die sehnige Faust des alten Mannes hielt das Gewind

nicht wird. Das Feuer brach früh am Morgen aus. Als die Feuerwehr eintraf, sprangen bereits Männer und Frauen aus allen oberen Stockwerken auf die Straße hinab. Etwa 20 Personen retteten sich auf das Dach eines niedrigeren Nachbargebäudes. Das Gebäude des Klub bildet nur noch einen Haufen von Trümmern.

Rechts- und Strafsachen.

Zuckerung von Wein. (Urteil des Reichsgerichts.) Das Weingesetz läßt eine Zuckerung insoweit zu, als sie einen verhältnismäßig alkoholarmeren und säurereichen Wein durch Vermehrung des Alkohol- und Zuckergehaltes oder durch Verminderung der überschüssigen Säure einem Wein im Geschmack gleichstellen oder doch annähern soll, der aus Trauben gleicher Art und gleicher Herkunft in guten Jahren ohne Zusätze erzielt werden kann. Dagegen ist es ein Mißbrauch der Zuckerung, wenn durch Minderung der Säure, die gerade für den Naturgeschmack des Weines bestimmt ist, ein Wein anderer Art oder anderer Herkunft vorgetäuscht werden soll.

Unlauterer Wettbewerb. (Urteil des Reichsgerichts.) Zu den Geschäftsgeheimnissen, gegen deren Verletzung durch Angestellte der § 17 des Wettbewerbsgesetzes sich richtet, gehört auch der Kundenkreis eines Kaufmannes. Der Einwand, daß der Konkurrent sich die fraglichen Adressen aus aus Adressbüchern verschaffen könne, ist verfehlt. Als Angestellter im Sinne der erwähnten Vorschrift gilt auch ein Handlungsgehilfe, der gleichzeitig im Dienste mehrerer Firmen steht, nicht aber ein Handlungsagent.

Verwendung von Baugeldern. (Urteil des Reichsgerichts.) Nach § 1 des Baugläubigerschutzgesetzes ist der Empfänger von Baugeld verpflichtet, das Baugeld zur Befriedigung solcher Personen zu verwenden, die an der Herstellung des Baues auf Grund eines Werks, Dienst- oder Lieferungsvertrages beteiligt sind. Unstatthaft ist dagegen die Verwendung des Baugeldes zur Begleichung von Vermittlergebühren für den Kauf der Baustelle, von Gerichtsgebühren und Stempelfosten für die Eintragung des Besitzwechsels im Grundbuche und ähnlicher mit dem Bau zusammenhängender Forderungen.

Strafkammer Darmstadt. Eine interessante Rechtslage zeigte die Verhandlung gegen den 30jährigen Reisenden Max Nibel aus Frankfurt wegen Urkundenfälschung. Der Angeklagte, der seit 8 Jahren verheiratet ist, hatte sehr begründeten Verdacht, daß seine in Essen wohnende Frau es mit der ehelichen Treue nicht genau nehme, während er in Neu-Jenburg den Lebensunterhalt verdiente. Er kam deshalb auf den Einfall, um sich Beweise für eine Ehescheidung zu verschaffen, dem Postamt in Essen einen Nachsendungsantrag zu schreiben, die an seine Frau adressierten Briefschaften nach Neu-Jenburg nachzusenden. Diesen Antrag unterschrieb er folgerichtig mit dem Namen seiner Ehefrau. Der Plan gelang vortrefflich, er bekam mehrere sehr überzeugende Briefe; die Folge war jedoch, daß die Ehefrau einen Strafantrag gegen ihn stellte wegen Urkundenfälschung und Verletzung des Briefgeheimnisses. Der Angeklagte gibt an, er sei des Glaubens gewesen, er sei zu dieser Selbsthilfe berechtigt gewesen. Der Staatsanwalt führte einen ähnlichen Fall an, in dem die Frankfurter Strafkammer auf Freisprechung erkannte, da der Angeklagte ein Zusammenkommen seiner Frau mit ihrem Liebhaber verhindern wollte, also in berechtigter Notwehr handelte. Davon könne hier aber nicht die Rede sein, da ja der Angeklagte selbst zugebe, daß er nur Beweise für seine Ehescheidung haben wollte, aber er beantragte eine möglichst milde Bestrafung. Die Strafkammer erkannte dann auf die geringe Strafe von 1 Tag Gefängnis wegen der Urkundenfälschung und auf 5 Mark Geldstrafe wegen der Verletzung des Briefgeheimnisses.

75 000 Mark Schmerzensgeld sind, wie aus Berlin gemeldet wird, vom Kammergericht einer Dame der Berliner Gesellschaft zugesprochen worden, die vor einigen Jahren einen schweren Automobilunfall hatte. Beim Zusammenstoß der Kraftdroschke, die sie benutzte, mit einem Privatkraftwagen wurde die Dame aus dem Wagen geschleudert und erlitt schwere Verletzungen, die auch heute noch nicht behoben sind. Das Gericht verurteilte den Besitzer des Privatwagens zur Zahlung von 72 000 Mark und den Chauffeur zur Zahlung von 3000 Mark Schmerzensgeld an die Dame.

Aus Niederschlesien. Gegen den Arbeiter-Turnerbund geht die Regierung zu Liegnitz mit großer Schärfe vor. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung zu Liegnitz führte der sozialdemokratische Stadtverordnete Fritsch darüber

Beschwerde, daß gegen vier Vorturner aus dem als politisch erklärten Arbeiter-Turnerbund insgesamt 3700 Mark Geldstrafe verhängt wurden, weil sie jungen Leuten unter 18 Jahren Turnunterricht gegeben hätten. Gegen einen dieser Vorturner wurden nicht weniger als 2100 Mark Geldstrafe verhängt.

Krankheit und Schmerzlinderung.

Gesundheit und Wohlbefinden werden von jedermann als etwas Natürliches, Selbstverständliches hingenommen, jede krankhafte Störung wird mit größtem Mißbehagen empfunden. Am gefährlichsten aber sind diejenigen Krankheitszustände, die mit Schmerzen einhergehen; ja für viele Menschen sind die Begriffe Schmerz und Krankheit fast gleichbedeutend. Daher die nicht seltene Sorglosigkeit krankhaften Erscheinungen gegenüber, die manchmal die ersten Signale lebensgefährlicher Leiden sind, aber ohne Schmerzen verlaufen. Der Lungenkranke nimmt gar oft die Anfangszeichen Husteln, Nachtschweiß, Mattigkeit sehr leicht, der leiseste Schmerz aber treibt ihn zum Arzt. Immer wieder hört man von Frauen mit vorgeschrittenen Krebsleiden auf die Frage, wie sie nur angesichts der andauernden Blutungen und Abscheidungen so nachlässig und sorglos sein konnten: „Ja, ich hatte aber doch gar keine Schmerzen!“ So ist ja in der Tat der Schmerz ein wertvolles Warnungssignal der Natur, warnend, daß etwas im Körper nicht in Ordnung ist, und jeder Kranke hat zunächst das leidenschaftliche Verlangen, vor allen Dingen seine Schmerzen los zu werden.

Daher bildete von jeher und ist heute noch die Linderung des Schmerzes eine der wichtigsten und zugleich schönsten, segensreichsten Aufgaben des Arztes, womit er sich die dankbarsten Patienten schafft; und es ist nicht zuviel behauptet, wenn man den Beginn einer wahrhaft humanen Heilkunde von der Zeit datiert, in der es gelang, sichere Mittel zu finden, die unter allen Umständen die Möglichkeit verbürgen, des Schmerzes Herr zu werden. Diese Zeit liegt noch gar nicht so lange zurück. Noch bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts war man auf die Anwendung gewisser betäubender Gifte von Pflanzen, wie Mohn, Bilzenkraut, Stechapfel angewiesen, mit denen sich freilich dieser Zweck oft nur in sehr mangelhafter Weise erreichen ließ. Namentlich verlagten diese primitiven Mittel gegenüber denjenigen Schmerzen, die der Arzt genötigt ist, durch chirurgische Eingriffe irgendwelcher Art selbst hervorzurufen. Eine Operation in früheren Zeiten war der Inbegriff aller Schrecken und Martern, und der moderne Chirurg kann nur mit Schauern an jene Zeiten zurückdenken, in denen die schmerzhaftesten Eingriffe vorgenommen werden mußten, während das aus leichter Betäubung erwachende Opfer von handfesten Wärtern mühsam festgehalten wurde vor Schmerzen brüllend oder — wenn es Glück hatte — ohnmächtig. Wie ganz anders, friedlich und ruhig spielt sich heute jede Operation ab, die schwerste stundenlang dauernde sowohl als das Ausziehen eines Zahnes, die einfache Öffnung eines eiternden Geschwürs.

Zahlreiche Mittel stehen uns hierfür gegenwärtig zu Gebote, die wir teils durch die Lungenatmung, „inhalierten“ lassen — wie das Chloroform, den Äther und seine Ableitungen, das Narkotikum oder auch Gemische von mehreren —, teils durch Einprägungen an den kranken Herd heranbringen. Im ersten Fall handelt es sich um eine allgemeine „Narkose“ im anderen um örtliche Betäubung. Die Narkose ist das bekanntere Mittel, es wirkt auf den Sitz des Bewußtseins und Empfindungsvermögens, das Großhirn, ein und bewirkt einen Zustand, ähnlich dem tiefen Schlaf, nur mit noch stärkerer Heranziehung aller Hirntätigkeit. Der Operierte erwacht meist, ohne zu ahnen, daß alles schon vorbei ist. Insofern ist diese Art der Betäubung allen anderen durch die vollständige Ausschaltung der bewußten und unwillkürlichen Hindernisse, die der Patient dem Operateur sonst bereitet, überlegen. Nun gibt es eine schwerwiegende Kehrseite, die Gefahr der Narkose an sich. Sie wird zweifellos im Publikum überschätzt, aber in gewissem Grade besteht sie tatsächlich, und zwar durch die Einwirkung der inhalierten Stoffe auf Atmung und Herzaktivität. Seit im Jahre 1846 zum ersten Male der Amerikaner Morton den Äther und im Jahre darauf der Engländer Simpson das Chloroform zu diesem Zwecke anwandte, ist ja die Technik der Narkose zweifellos erheblich verbessert und die Gefährlichkeit verringert, aber nicht ganz beseitigt. Daher sind die Methoden immer mehr ausgebaut, die auf der Betäubung der einzelnen Nerven beruhen, indem deren Leitungsfähigkeit für den Schmerz aufgehoben wird. Das bekannteste, zu solchen Einsprühungen in die Umgebung der Nerven benutzte Mittel ist das Cocain, das aber allmählich durch andere viel weniger giftige ver-

drängt wird. Zwischen beiden Gruppen etwa steht diejenige Betäubungsart, die, ohne das Bewußtsein aufzuheben, große Nervengebiete, ja die ganze untere Region des Körpers, bis etwa zu den Rippen, unempfindlich macht. Die Rückenmarksnarkose, bei der, wie der Name sagt, die leitungs-hemmende Substanz in das Rückenmark eingebracht wird, wodurch sämtliche der Stelle des Einstichs oder tiefer abgehende Nervenbahnen für das Gefühl ausgeschaltet werden. Es können dann die sonst schmerzhaftesten Eingriffe vorgenommen werden, während der Betandelte — wenn er die nötige Seelenruhe besitzt — etwa den Simplizismus lesen kann.

Doch nicht der Chirurg allein hat Schmerzen zu bekämpfen; unvergleichlich häufiger handelt es sich um Stillung derjenigen Schmerzen, welche die Krankheit selbst mit sich führt. Und wenn heute jedermann weiß, daß das souveräne Mittel hierzu das Morphinum bildet, so wird er sich wundern zu erfahren, daß auch dieses Mittel knapp hundert Jahre existiert. Ein großer Arzt, dessen Ruf die Welt erfüllte, jagte mit Ueberzeugung: „Ohne Morphinum möchte ich nicht Arzt sein!“ Gewiß, die chemische Industrie wird auch dieses Mittel durch ein anderes ersetzen, das seinen Zweck noch viel reiner, d. h. ohne Nebenwirkungen erfüllt; ein Gift ist natürlich das Morphinum und jedes heute bestehende Ersatzmittel. Aber die unmittelbare Gefahr der Einbringung des Mittels läßt sich durch richtige Dosierung vermeiden, und je weiter die praktische Heilkunde fortschreitet, um so mehr wird das Morphinum verschwinden, weil das Grundleiden, das immer wieder zur Spritze greifen läßt, immer zahlreicher wird geheilt werden können.

Die Krankheiten selbst aber werden wir nie ändern können, und so wird es stets Schmerzen und Qualen zu bannen geben, und wer je die erlösende Wirkung eines Mittels, wie des Morphinums, erlebt oder beobachtet hat, wird jenem Arzt zustimmen.

Verschiedenes.

Das Opfer einer Verleumdung. Einige Zeit vor dem Kriege hat die Türkei den Generalleutnant Auler (Ulm a. D.), genannt Auler-Pascha, gebeten, ihr einen tüchtigen Festungsbautechniker zu vermitteln. Daraufhin ist der früher beim Ulmer Pionierbataillon gestandene und dann im Festungsbau in Mainz und Straßburg verwendete Feldwebel Thoma, von Söflingen-Ulm beheimatet, in türkische Dienste gekommen und bei der Befestigung von Adrianopel in hervorragender Weise tätig gewesen. Thoma hielt sich auch während der Belagerung in Adrianopel auf. Er fiel in die Hände der siegreichen Bulgaren und wurde von diesen mit einem Teil der türkischen Garnison auf die durch das nachfolgende große Sterben bekannt gewordene Tschundainsel verbracht, später aber auf Betreiben des deutschen Gesandten v. Below-Saleke und des Konsuls v. Herzfeld gegen das Versprechen, Adrianopel nicht zu verlassen, freigelassen. Nach einiger Zeit brachte, wie der mit dem deutschen Roten Kreuz nach Adrianopel abgesandte Professor Dr. med. Kirchner von Königsberg an Auler-Pascha berichtete, eine durch besonderen Deutschenhaß sich auszeichnende Zeitung die Nachricht, Thoma hätte sich der Feigheit schuldig gemacht, die bulgarischen Soldaten fähig um Schonung gebeten und sich zum Verrat militärischer Geheimnisse, die die Festung Adrianopel betreffen hätten, herbeigelassen. Obwohl diese Nachricht von zuverlässiger Seite als erlogen bezeichnet wurde und bulgarische Offiziere selbst sagten, sie mühten davon Kenntnis haben, wenn Thoma so gehandelt hätte, nahm sich Thoma die Befreiung seiner Ehre so zu Herzen, daß er sich das Leben nahm.

Stare und Möven. In der letzten Sitzung der Ornithologischen Gesellschaft in Frankfurt wurden interessante Mitteilungen über Beobachtungen in der Vogelwelt während des letzten Winters gemacht. In dem Vordergrund des Interesses stehen die Stare, die noch vor 20 bis 30 Jahren überhaupt eine Seltenheit in unserer Gegend auch während des Sommers waren. Nun überwintern sie sogar bei uns, während sie früher als Zugvögel die Nordküste Afrikas als Winteraufenthalt vorzogen. Zur Erklärung der Abänderung in der Lebensgewohnheit dieser Vögel dienen zwei Möglichkeiten. Entweder hat sich nach und nach durch Abhärtung gewissermaßen eine neue Art gebildet, oder aber hat das milde Wetter der letzten Winter die Vögel zum Verbleiben veranlaßt. Erst nach Jahren wird sich feststellen lassen, ob die erste oder zweite Auffassung die richtige ist, als ob der Star ein Standvogel für unsere Gegend bleiben wird. Auch die Möve war früher bei uns eine große Seltenheit, erst in dem letzten Jahrzehnt hat sie sich den Main in großer Zahl als Winterquartier erwählt.

Antons fest umklammert, er drückte mit dem Knie den Wilderer nieder und holte die Handschellen hervor.

Vergebens versuchte Anton sich zu befreien, die ungünstige Lage, in der er sich befand, machte ihm den Kampf unmöglich, er mußte es geschehen lassen, daß seine Hände gefesselt wurden.

„So, und nun vorwärts,“ sagte der Förster, indem er die Büchse des Wilderers vom Boden aufhob.

Anton hatte sich erhoben, Horn und Haß loderten in dem Blick, mit dem er dem alten Mann ins wetterharte Antlitz schaute.

„Ich bin kein Verbrecher,“ knirschte er. „Ihr habt kein Recht, mich zu fesseln. Wollt Ihr meinen Namen wissen, so werde ich ihn nennen, dann mögt Ihr mich beim Gericht anzeigen.“

„Darüber hat der Herr Baron zu bestimmen,“ unterbrach der Förster ihn barsch, ich liefere Euch im Herrenhause ab, dann mag der Herr Baron entscheiden, was mit Euch geschehen soll. Macht keine Umstände, ich habe Vesper genug durch Euch gehabt, Ihr sollt mir nicht wieder entweichen. Vorwärts!“

Der Förster schwieg, sie hatten eben den Park erreicht, durch die Bäume schimmerte schon das Herrenhaus.

Der Baron kam ihnen entgegen, er trug in der Hand eine Reitgerte, seine finstere Miene bekundete, daß er sich in schlechter Laune befand.

„Wer ist das?“ fragte er barsch, mit einem verächtlichen Blick den Gefangenen mustend.

„Ein Wilddieb, den ich auf frischer Tat ertappte,“ erwiderte der Förster, „er hatte ein Reh geschossen, halb ausgeweidet liegt es noch im Walde.“

„Und was soll mit ihm geschehen?“

„Er muß eingesperrt werden, bis die Gendarmen ihn holen.“

„Mein Haus ist kein Gefängnis,“ sagte der Baron unwirsch, „ich habe keine Lust, mich dieses Mannes wegen gerichtlichen Scherereien anzusehen.“

Anton lachte; dem Förster stieg das Blut heiß in die Stirne, er hatte statt des Tadelns Lob erwartet.

„Wenn der Wilddieb nicht bestraft wird, so haben wir bald kein Reh mehr im Walde,“ erwiderte Martin.

„Was schadet das?“ höhnte Anton, mit frechem Trotz das Haupt zurückwerfend. Dem Wilde kann es gleich sein, von wem es gequält wird, ich habe so gut Anrecht darauf, wie jeder andere!“

„Da hören Sie es, Herr Baron!“ sagte der Förster. „Wenn Sie dem Revolutionär das hingen lassen, so können Sie es erleben, daß er an der Spitze seiner Spießgesellen —“

Er brach bestürzt ab; das, was jetzt geschah, hatte er nicht erwartet und ebenso wenig gewollt.

In aufwallenden Jähzorn hatte der Baron mit der Reitgerte dem Wilddieb ins Gesicht geschlagen, ein dunkelroter Streifen, aus dem stellenweise Blut tropfte, zog sich quer über das Antlitz Antons.

„Das wird der Keil nicht vergessen!“ rief der Baron. „Dieser Deutzel ist besser, als einige Wochen Gefängnis! Ertrappen Sie ihn noch einmal, so machen Sie kurzen Prozeß und schießen ihn nieder, ich übernehme die Verantwortung. Jetzt lassen Sie ihn laufen, wohin er will.“

Unsaubarer Haß bligte aus den weitgeöffneten Augen Antons, als er dem Baron nachblickte, der ihm den Rücken wandte und rasch von dannen schritt. Füllige und verwirrte Schlangen entranzen sich seinen zuckenden Lippen, während das Blut langsam von seiner Wange niederrieselte.

So grimmig der Förster auch vorher gewesen war; die rohe Tat schloß ihm Mitleid mit dem mißhandelten Mann ein.

„Das wollte ich nicht,“ sagte er, indem er den Wilddieb aus dem Park hinaus in den Wald zurückführte. „Es war nicht gefällig, aber Ihr werdet es überwinden, und dann dachte Euch diese Strafe besser, als lange Gefängnishaft, die Euch außerdem ehrlös macht. Weißt Ihr nicht, ob Ihr schon im Gefängnis gewesen seid?“

„Werdet Ihr mir nun die Kette abnehmen?“ unterbrach Anton ihn aufbraunend.

„Sogleich, nur noch eine Weile Geduld. Dankt dem Himmel, daß Ihr gefesselt wartet, es hätte sonst Nord und Süd schlag gegeben.“

„Wäre ich es nicht gewesen, der Elende würde nicht gewagt haben, mich zu schlagen.“

„Der Herr Baron ist jähzornig, Eure Freiheit reizte ihn, und Ihr hattet wahrhaftig keine Ursache frech zu sein. Nehmt den Deutzel ruhig hin und denkt nicht an Rache, Ihr würdet Euch unglücklich machen, Ihr seid jung und stark; arbeitet, verdient Euer Brot auf ehrliche Weise, seid Ihr einmal bestraft, dann geht es rasch bergab und Ihr endet entweder im Zuchthaus oder im Arbeitshaus.“

„Und wenn ich das täte, was ginge es Euch an?“ sagte Anton, mit den Zähnen knirschend.

„Nichts, ich gebe Euch nur einen guten Rat, Ihr mögt ihn befolgen oder nicht, mir kann es gleichgültig sein.“

Der Förster blieb stehen, nahm dem Wilddieb die Handschellen ab und sah ihm dabei mit einem ernsten, festen Blick ins Gesicht.

„Ihr könnt nun hinweggehen,“ fuhr er fort, „Eure Büchse bekommt Ihr nicht zurück, so will es das Jagdrecht.“

„Also seid Ihr der Dieb, nicht ich!“ fuhr Anton auf. „Die Büchse ist mein Eigentum.“

„Von dem Erlös unseres Wildes bezahlt! Fordert Ihr sie zurück, so muß es auf gerichtlichem Wege geschehen, Ihr werdet Euch hüten, ihn zu betreten. Und noch einmal rate ich Euch, denkt nicht an Rache, was geschehen ist, das ist leider geschehen; Ihr würdet es noch schlimmer machen, wolltet Ihr Euch dafür rächen.“

Anton hielt sein Taschentuch auf die blutende Wange, aus jedem Zuge seines verzerrten Gesichtes sprach der Haß, der in seinem Innern tobte.

„Glaubt Ihr, daß man das vergessen könne?“ knirschte er. „Was habe ich getan? Ein Reh geschossen, das zufällig sich auf dem Grund und Boden Eures Barons befand. Durfte ich deshalb wie ein gemeiner Verbrecher behandelt werden? Hölle Euch allesamt der Teufel, ich werde es Euch gedenken, und die Stunde kommt auch einmal, in der wir uns wieder wrechen.“

Fortsetzung folgt.

FREUNDs Serien-Tage!

1.95 Mk. 95 Pfg. 2.95 Mk.

Im Interesse der gewohnten, sorgfältigen Bedienung, bitte ich meine werthe Kundschaft, die Einkäufe nach Möglichkeit in den Vormittagsstunden tätigen zu wollen, da der Andrang nachmittags zu gross ist!

Versäumen Sie nicht diese weit und breit bekannte Kaufgelegenheit und nutzen Sie die Vorteile aus!

RUDOLF FREUND - COBLENZ

Einladung

zu der am
Sonntag, den 15. März 1914,
nachmittags 1 1/2 Uhr
im „Schützenhof“ (Inhab.: Carl Gerz) zu Höhr
stattfindenden
ordentlichen Generalversammlung
des
Credit-u. Vorischußverein
zu Höhr
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Tagesordnung:

1. Geschäfts-Bericht des Vorstandes über das am 31. Dezember 1913 abgelaufene 48. Geschäftsjahr.
 2. a) Bericht der Revisions-Kommission des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz für 1913,
b) Erteilung der Entlastung an den Vorstand und Genehmigung der Bilanz.
 3. Beschlussefassung über die Verwendung des Reingewinns.
 4. Bericht über die am 11., 12. und 22. Juni 1913 von dem Revisor des mittelhessischen Genossenschaftsverbandes, Herrn Gustav Seibert aus Wiesbaden, vorgenommene gesetzliche Revision.
 5. a) Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
b) Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
 6. Anträge und Wünsche der Mitglieder.
- Die Jahresrechnung nebst Bilanz aus dem Geschäftsjahr 1913 liegt gemäß § 48, Absatz 2 des Gen.-Ges. von morgen an eine Woche zur Einsicht unserer Mitglieder in unserem Kassentafel während der üblichen Geschäftsstunden offen.

Höhr, den 7. März 1914.

Credit- und Vorschussverein zu Höhr

e. G. m. u. H.

Anton Marz. Carl Löffler. Joh. Jos. Breiden. Albert Winter.

Küppersbusch - Sparkochherde

Erstklassiges Fabrikat!

Weit über 1 1/2 Million im Gebrauch!

Bester Beweis für die Zweckmäßigkeit und Güte der Erzeugnisse.

— Garantie für tadelloses Baden —
Ständiges Musterlager ca. 150 Stück.

Spezialität:

Herde und Koch-Anlagen

für Hotels, Restaurants, Anstalten etc.

Ausführliche Zeichnungen und Kostenaufschläge kostenlos.
la. Referenzen.

Meinverkauf

für Coblenz und Umgebung:

L. Schweppenhäuser

Inhab.: **Gebrüder Schmah**

Coblenz

Altengraben 17.

Telephon 252.

Holzversteigerung.

Am Freitag, den 13. März 1914,
nachmittags um 1 Uhr anfangend,
werden im hiesigen Gemeindevald
Distrikt See
147 rm Eichen-Scheit- und Knüppelholz
7415 Eichen-Wellen
207 rm Eichenholz
8 „ Buchen-Scheit- und Knüppelholz
350 Buchen-Wellen
66 rm Erlen-Scheit und Knüppelholz und
435 Weichholz-Wellen
aufs Meistgebot öffentlich an Ort und Stelle versteigert.
Sammelplatz Stationenweg.
Wirges, den 11. März 1914.
Der Versteigerer:
Gerz.

Für schwere Bauornamente mit zarten
Verzierungen in Feinkeramik sowie für
größere glasierte Artikel in Terrakotta-
Genre durchaus geschulte

Former

bei gutem Lohn sofort gesucht.

Vereinigte Servais-Werke Akt.-
Ges.
Ehrang b./Trier.

Berufs-Kleidung

in gediegenen altbewährten Qualitäten für:

Friseur	Anstreicher	Schlosser
Köche	Stuckateure	Monteure
Konditoren	Schriftsetzer	Küfer
Metzger	Maurer	Wagner
Kellner	Maler	Diener

Garantie für Echtheit der Farben und
Solidität der verwandten Stoffe.

Sport-Kleidung

für:

Turner, Ruderer, Fußballspieler, Athleten
in allen Farben und Macharten besonders preiswert.

Pfadfinder-Anzüge

Hüte - Gürtel

Beachten Sie bitte mein Spezial-
Schaufenster mit Berufs-Kleidung.

C. Backhaus

Coblenz :: Löhrrstrasse 62.

Gewerbe-Verein Höhr.

Handwerker und Kleingewerbetreibende seien hierdurch
auf die am Samstag, den 14. ds. Mts., abends
1/9 Uhr stattfindende

Versammlung

im „Hotel Anker“ hingewiesen, auf der eine für diese
Stände besonders wichtige Frage zur Besprechung kommt, in
einem Vortrag über das Thema: „Wie verschafft sich
der Handwerker und Gewerbetreibende Geld und
Kredit?“ — Dieses zeitgemäße Thema dürfte wohl größeres
Interesse finden. Gäste sind freundlichst eingeladen.

Bekanntmachung.

Am 1. Mai 1914, vormittags 9 Uhr, soll an
Gerichtsstelle das früher dem Kaufmann Karl Krebs in
Höhr, jetzt dem Walzmeister Nikolaus Wolf in Zell
a./Mosel gehörige, in der Gemarkung Höhr belegene

Grundstück

Kartenblatt 44 Parzelle 20 Holzung Krahenwäldchen, groß
3221 23,60 ar, öffentlich zwangsweise versteigert werden.

Grenzhausen, den 10. März 1914.

Königliches Amtsgericht Höhr-Grenzhausen.

Lehrlinge

finden die
reichhaltigste
Auswahl, besten
Qualitäten,
billigsten Preise
jeder beliebigen
Berufskleidung bei

C. Backhaus

Coblenz,
Löhrrstrasse 62.

Von der Reise zurück

Dr. med. Fellenz

Neuwied, Hebbesdorferstr. 12
Spezialarzt für Ohren-,
Nasen- und Halsleiden.
Sprechstunden M. 10—12 Uhr,
N. 1/3—4 Uhr, Sonntags 1/10 bis
1/10 Uhr. Telefon 118.

Schöne

Wohnung

zu vermieten

Mittelstraße 14.

Wasche

mit

Henkel's

Bleich-Soda.



Heute Donnerstag

lebendfrisch in Eispackung

eintreffend:

Schellfische, Cablian,

Schollen, Rotzungen

u. echte Mon. l'endamer

Bratbündlinge

und empfehle solche zu billigsten

Preisen

Eduard Bruggaier.

Ziehung 18.—19. März.

Rothenburger-

Geld-Lose

à 3.30 Mt. Hauptgewinne:

60 000, 25 000 u. s. w.

Nachener Lose à 2 Mt.

Ziehg. 30. März. Schleswig

Holst.-Lose à 50 Pfg.,

11 Stück 5 Mt., Porto 10,

jede Lste 20 Pfg. versendet die

vom Glück begünstigte Kollekte

Jos. Woncelet

Glückskollekte, Coblenz

3 Altlöhrrtor 3.

Fernsprecher 1823.

Wohnung

zu vermieten

Marktstraße 12.

Frisch gewässerten

Stockfisch und

Marinaden

empfehle

Eduard Bruggaier,

Höhr.